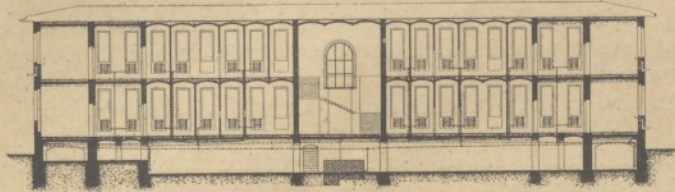


Dampfverluste; sie bedingt aber eine Tieflegung der Kessel mit Rücksicht auf das den Hauptleitungen zu gebende Gefälle.

Der beigedruckte Längsschnitt lässt die Verlegung der Leitungen erkennen.



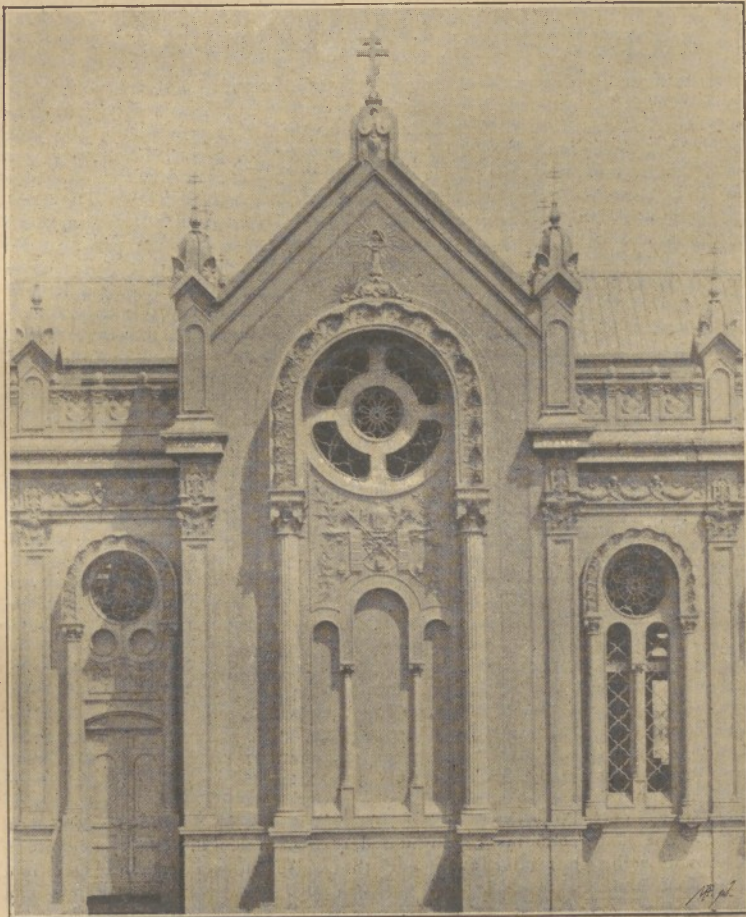
Längsschnitt durch den chirurgischen Pavillon.

Die Hauptdampfleitung führt von dem 150 mm weiten Dampfstutzen des Kessels, in dem ein kupferner Wasserabscheider angebracht ist, senkrecht bis nahe an die Decke des Kesselhauses; von hier sinkt selbe mit dem Gefälle von 1:100 gegen die Gebäudeenden; das sich in diesen Rohren bildende Condenswasser läuft also in derselben Richtung, wie der Dampf.

Uebrigens kann das Gefälle der Dampfleitung unterbrochen werden, wobei selbe behufs Entwässerung mit der Condensleitung durch eine Wasserschleife von solcher Höhe, dass der Dampfdruck den Verschluss nicht aufheben kann, zu verbinden ist, wie dies bezüglich der Querflügel des chirurgischen Pavillons ausgeführt wurde. (Rechte Ecke der Figur.) Die zu den örtlichen Heizkörpern führenden Steigstränge liegen gemeinsam mit den Fallsträngen in Mauerschlitzen. Die Condensleitung im Keller beginnt unter den Endpunkten der Dampfleitung, hat durchaus ein einpercentiges Gefälle gegen die Kessel und mündet dort und zwar in einer Höhe von etwas über 1.3 m ober dem Kesselwasserstande in das senkrechte Hauptcondensrohr. Hiedurch wird das Eindringen des Kesselwassers in die Condensleitung und damit deren Ersäufen, welches auch die selbstthätige Entlüftung unmöglich machen würde, verhütet. Die Vertiefung des Heizraumes ergibt sich also aus den Gefällshöhen der Haupt-, Dampf- und Condens-Leitungen.

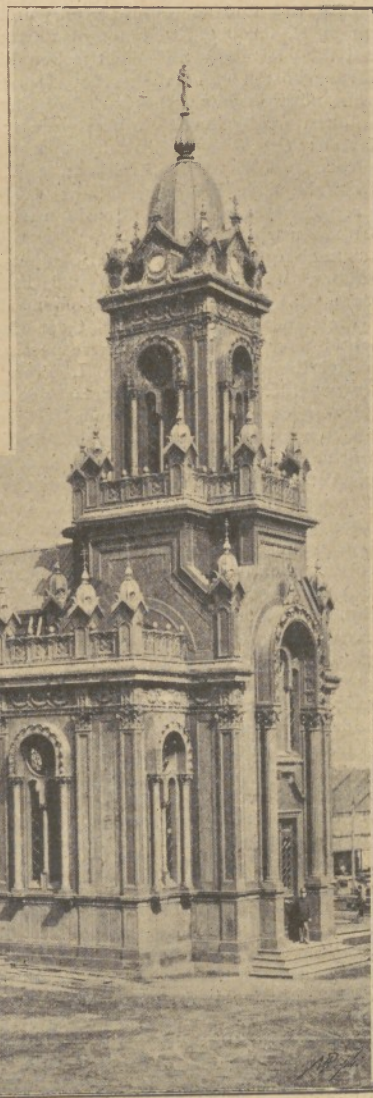
Die Beschreibung der Anlage zeigt deren ausserordentliche Einfachheit; gerade aber diese ist ein nicht genug zu würdigender Vorzug technischer Einrichtungen.

Beraneck.



Eine eiserne Kirche für Constantinopel.

Bis jetzt hält die circa 15.000 Köpfe zählende bulgarische Colonie in Constantinopel ihren Gottesdienst in einer kleinen hölzernen Kirche ab. Es hat sich schon lange das Bedürfniss geltend gemacht, ein neues Gotteshaus zu bauen, und nach vieler Mühe ist es dem bulgarischen Exarchate gelungen, durch die Munificenz der bulgarischen Regierung mit dem Baue einer neuen Kirche, unmittelbar neben der alten und hart am Ufer des goldenen Hornes, zu beginnen. Es stellten sich jedoch gleich im Anfange der Durchführung des Baues grosse Schwierigkeiten entgegen, indem der Baugrund nicht tragfähig war, und, obgleich man Piloten bis zu 26 m Tiefe einrammte, musste man die Befürchtung hegen, dass unter dem grossen Gewicht eines Steinbaues die Fundamente nachgeben würden. Man entschloss sich deshalb, nur den Unterbau aus Marmor, den Aufbau jedoch ganz aus Eisen zu construiren, wobei er mit



viel geringerem Gewichte als aus Stein hergestellt werden konnte und ausserdem den Vortheil gewährt, dass der ganze Aufbau durch das Vernieten der einzelnen Constructionstheile gleichsam zu einem einzigen Körper wird, einen gleichmässig vertheilten Druck auf das Fundament ausübt und bei Erdbeben, die in Constantinopel nicht zu den Seltenheiten gehören, die grösstmögliche Sicherheit gegen Beschädigung bietet. Mit dem Baue selbst wurde der Architekt *Aznavour* in Constantinopel, der seine Studien in Italien gemacht hat, betraut. Die Fundamente sind bereits seit einigen Jahren aus einem weissen, sehr homogenen Marmor fertiggestellt. Zur Ausführung der eisernen Kirche wurde eine internationale Concurrenz ausgeschrieben, aus welcher das Wiener Eisenwerk *R. Ph. Waagner* als Sieger hervorging. Demselben oblag auch die Aufgabe, auf Grund der vom Architekten beigestellten architektonischen Zeichnungen die Be-

